

## **Franz Kafka im interkulturellen Kontext**

Markus Grill, Daria Šemberová, Václav Smyčka

Die internationale und interdisziplinäre Tagung *Franz Kafka im interkulturellen Kontext*, die vom 1. bis 3. Dezember 2016 in Prag stattfand, war der Frage nach der Bedeutung des interkulturellen Umfelds Franz Kafkas für sein Leben und Schreiben gewidmet. Veranstaltet wurde die Tagung von insgesamt vier Institutionen: der Fachkommission Literatur- und Sprachwissenschaft des Herder Forschungsrats, dem Institut für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, dem Prager Literaturhaus und der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag.

Die Frage nach der spezifischen Interkulturalität Prags und der Böhmisches Länder zu Lebzeiten Kafkas war von einer Neujustierung der bisherigen Forschungsperspektive geleitet. Während die ältere Forschung zumeist dem Modell eines ‚dreifachen Ghettos‘ (EISNER 1933) folgte, gingen die Organisatoren und TeilnehmerInnen der Konferenz von der neueren historischen Forschung aus (ČAPKOVÁ 2005; KOELTZSCH 2012), die diese hermetische Abgrenzung deutlich relativiert hat. Statt einer überzogenen Nebeneinanderstellung monolithischer Gruppen, die die dreifache (sprachliche, religiöse und soziale) Isolierung der Prager deutschen Autoren geprägt haben soll, orientierten sich die Beiträge an den kulturellen Verflechtungen und Überlappungen. Sie befassten sich mit drei Dimensionen von Interkulturalität im Umfeld Kafkas. Zunächst ging es darum, die erwähnte historische Situation Prags um 1900 im Einklang mit rezenten historischen Forschungen neu zu vermessen. Dies bedingte die biographische Dimension, da die Darstellungen von Kafkas Biographie mit den globalen Modellen der Prager Gesellschaft eng verknüpft werden. Zuletzt versuchte man, den – bisher weitgehend übersehenen – mannigfachen Spuren solcher Interkulturalität in Kafkas Texten nachzugehen.

Die Tagung wurde im Palais Lobkowitz, dem Sitz der Deutschen Botschaft auf der Prager Kleinseite, eröffnet. Jan Bičovský, der Vertreter

der Philosophischen Fakultät zu Prag, sowie die Organisatoren Manfred Weinberg und Steffen Höhne sprachen einleitende Worte. Weinberg erinnerte an die Kafka-Konferenz in Liblice 1963 und setzte sich kritisch mit der damals formulierten These auseinander, wonach die Interpretation Kafkas nur aus der Perspektive Prags möglich sei. Er lehnte zwar die Priorisierung des lokalen Ansatzes ab, betonte jedoch die Rolle der interkulturellen Situation Prags um 1900 für die Interpretation von Kafkas Texten. So schlug er eine Brücke zur Tradition der böhmischen Kafka-Forschung und schuf gleichzeitig einen Rahmen für die folgenden Beiträge.

Im ersten Vortrag beleuchtete Moritz Csáky (Wien) die interkulturelle Situation der ‚zentraleuropäischen‘ Städte Prag und Wien zur Zeit Kafkas. Er skizzierte die Rolle der Industrialisierung und der daraus folgenden Migration für die Ausdifferenzierung von Gesellschaft und Kunst, die zu einer Fragmentierung der Identitäten und zu einer ‚Sprachverwirrung‘ der kulturellen Zentren führten. Drei kulturellen Produkten dieser Prozesse widmete er sich näher: der Entstehung der Sprachphilosophie, der Philosophie Ernst Machs und der Dodekaphonie. Abschließend betonte Csáky, dass der dritte Raum, den Homi K. Bhabha beschreibt, vor allem ein Raum der beständigen Krisen und Konflikte sei, die Bestandteil der Vereinfachung von Komplexität eines Zusammenlebens sind.

Einen gänzlich anderen Ansatz wählte der zweite Vortragende, Karl Grözinger (Berlin). Er ging von der historischen Annäherung des religiösen Ritus des Judentums an den des Christentums aus. Eine ähnliche ‚Übersetzung‘ einer Kultur in eine andere schlug er auch für Kafkas Texte vor. Dementsprechend interpretierte er den Roman *Der Prozess* – darin vor allem das berühmte Kapitel *Im Dom* – als säkulare resp. christliche Reinterpretation der jüdischen Religion. Kafka verwendet laut Grözinger jüdische Narrative, ohne dabei den Kontext des Jüdisch-Religiösen zu erwähnen. Nach dem Beitrag Grözingers entspann sich eine lebhaft Diskussions, bei der Bettine Menke Grözingers Interpretation relativierte, indem sie betonte, dass der Prozess der Übersetzung keine feste Essenz voraussetzen dürfe. Vielmehr solle er auf die einzig sichere Prozessualität der Transformation fokussieren.

Das Prager Judentum um 1900 stand auch im Zentrum des Beitrags von Kateřina Čapková (Prag). Sie setzte sich kritisch mit jenen tradierten

Modellen auseinander, die die Prager Juden ‚zwischen‘ den Tschechen und den Deutschen stellen. Sie betonte, dass der tschechische Antisemitismus um 1900 nicht weniger radikal war als der deutsche und bestritt das Bild der Juden als natürliche ‚Übersetzer‘ zwischen Tschechen und Deutschen. Der Grund für die verhältnismäßig große Anzahl von Übersetzern jüdischer Abstammung bestehe vielmehr darin, dass sich die Juden im Prozess der Industrialisierung und Auflösung der ländlichen Ghettos mehrmals an die andere Landessprache anpassen mussten. Sie hätten daher über gute Kenntnisse beider Landessprachen verfügt. Čapková widersprach auch der These, dass die Juden als eine Insel zwischen den zwei nationalen Bewegungen gestanden hätten. Im Einklang mit der rezenten Forschung zeigte sie auf, dass auch Juden massiv an den nationalen Bewegungen sowohl der Tschechen als auch der Deutschen in Böhmen teilnahmen.

Mit der jüdischen Thematik befasste sich schließlich auch der letzte Vortrag des ersten Tages. Mark H. Gelber (Beer Sheva) untersuchte den Einfluss von Nathan Birnbaum, dessen Vorlesungen Kafka besuchte, auf seine Werke. Gelber konzentrierte sich vor allem auf Birnbaums essayistische Darstellungen Amerikas und deren Resonanz im Fragment *Der Verschollene*. Er vertrat die Ansicht, dass gerade Birnbaums Beschreibungen von Amerika eine entscheidende Rolle in Kafkas ‚Amerikanismus‘ gespielt hätten.

Am zweiten Tag der Kafka-Tagung versammelten sich die Wissenschaftler im Prager Goethe-Institut. Scott Spector (Michigan) eröffnete die Vortragsreihe mit einem Beitrag über die Konzepte von Heimat und Erbe bei Kafka und Brod. Er untersuchte die Art und Weise, welche Rolle die zwei Themen bei den guten Freunden gespielt haben und konstatierte große Unterschiede. Spector führte aus, dass das wie auch immer unterschiedliche Denken über Heimat und Erbe in den Texten von Kafka und Brod zu aktuellen Diskussionen über das Thema beitragen kann.

Hans Dieter Zimmermann (Berlin) setzte sich mit dem kulturellen Kontext der 1911 veröffentlichte Anthologie *Sprossende Saat* auseinander. In seinem Vortrag hob er hervor, dass von insgesamt knapp 200 Gedichten und Prosastücken lediglich zwölf Texte durch einen nationalistischen Ton gefärbt seien. Zimmermann betonte, dass in die Reihe deutschböh-

mischer Dichter auch ein gutes Dutzend Prager Autoren (unter ihnen drei Frauen) gestellt wurde, so dass diese Anthologie eben kein Beleg für die übliche Gegenüberstellungen der Autoren der ‚Prager deutschen‘ und der ‚sudetendeutschen‘ Literatur sei.

Jörg Krappmann (Olomouc) wiederum befasste sich mit der Wirkung Kafkas im Sinne eines Beschreibungsmodells der deutschböhmischen Literatur aus einer auf regionaler Gebundenheit basierenden intrakulturellen Perspektive. In seinem Referat nahm er Bezug auf das von Herbert Cysarz entwickelte Konzept der Moderne für die sudetendeutschen Autoren, das zwar nationalistisch angehaucht sei, aber zugleich eine kulturelle Vielfalt unter komplizierten politischen und soziokulturellen Umständen beschreibbar mache.

Im darauffolgenden Vortrag stellte Manfred Engel (Saarbrücken) die Frage nach der Eingliederung von Kafkas Gesamtwerk in die Weltliteratur unter Berücksichtigung seiner spezifischen Rätselhaftigkeit, der Art und Weise des Erzählens der modernen Welt sowie der Transzendenz der einzelnen Texte.

Die ideengeschichtlichen Traditionen sowie die politischen und interkulturellen Kontexte der habsburgischen Kulturgeschichte in Kafkas Werk hatte sich Steffen Höhne zum Thema gewählt. In seinem Referat betonte er die Homogenisierungstendenzen in der heterogenen Monarchie. Dazu zählte er die auf die Sprache und Staatsverwaltung gerichteten Josephinischen *Reformen*, die Gegenreformation im Bereich eines Universalstils sowie die antiidealistische Denkhaltung in der österreichischen Philosophie.

Der Vortrag von Dieter Heimböckel (Luxemburg) war der Frage gewidmet, warum sich Franz Kafkas Roman *Der Verschollene* als Referenztext für das ‚Projekt der Interkulturalität‘ (HEIMBÖCKEL/WEINBERG 2014) anbietet. Dabei ist mit dem Projekt-Gedanken ein Verständnis von Interkulturalität verknüpft, das sich aus bestimmten – begrifflichen, definitorischen etc. – Vorgaben zu lösen sucht und das Prozesshafte in den Vordergrund rückt. Kafkas *Der Verschollene* sei nicht nur ein Roman, der das Prozesshafte im Sinne eines Unterwegsseins verhandelt, auch seine Sprache sei sozusagen unterwegs. Sie folge einem „traveling narrative“ (ANDERSON 1989), einer leidenschaftlichen Textreise (STEFFENS

2013), bei der die Grenzen zwischen Heim und Welt verschwimmen würden. Darin ist u.a. die in dem Werk ausgetragene Unvertrautheit zu sehen – thematisch wie sprachlich. Der Deplatziierung der Hauptfigur Karl Roßmann entspreche dabei ein bis in die Deplatziierung der Orthographie hineinreichender Verschiebungsvorgang, von dem alle Wissensformationen des Romans erfasst sind.

Oliver Jahraus (München) setzte in seinem Vortrag die habsburgische Akzentuierung fort und thematisierte hauptsächlich die Bürokratie in Kafkas Werk als ein Instrument zur Aufrechterhaltung der schwachen dynastischen Ordnung. Zugleich hob er am Beispiel zweier Kafka-Texte hervor, dass die Bürokratie die kulturelle Vielfalt der Monarchie kulturpolitisch nicht mehr habe garantieren können.

Irina Wutsdorff (Tübingen) setzte sich in ihrem Referat mit der 1904 entstandenen Fassung A der *Beschreibung eines Kampfes* auseinander – dem einzigen Text von Kafka, in dem Prager Lokalitäten explizit genannt sind. Sie betonte die höchst produktive Sprachreflexivität der Erzählung, Mithilfe des multilingualen Kontextes habe der Autor einen kreativen Raum geschaffen.

Im Zentrum des Vortrags von Marek Nekula (Regensburg) stand die semantische Komplexität sowie sprachliche Hybridität des Wortes Odradek aus der Erzählung *Die Sorge des Hausvaters*. In der Etymologie des Lexems lokalisierte Nekula unter anderem das deutsche Substantiv *Doble* sowie die slawische Diminutivendung, was – aus Prager Sicht – als ‚der kleine Kafka‘ übersetzt werden kann. Die Figur des Odradek mit ihrer Mehrfachkodierung wurde als der Versuch einer kritischen Verhandlung des antisemitischen Diskurses gedeutet.

Im *Die Macht der Bilder* überschriebenen Beitrag von Hans-Gerd Koch (Berlin/Köln) ging es um ein anderes Verständnis von Interkulturalität, nämlich dem Verhältnis von sprachlicher und bildlicher Kultur. An prägnanten Beispielen behandelte er die Interferenzen zwischen Kunst, insbesondere der Prager Moderne und Literatur, wie sie sich in den Texten Kafkas zeigten.

Clemens Dirmhirn (Berlin) hielt das letzte Referat am zweiten Konferenztag. Er thematisierte den China-Diskurs sowie das Bild einer utopischen Gemeinschaft in Kafkas Werk. Mit seiner Kurzanalyse der Er-

zählungen *Ein altes Blatt* und *Beim Bau der Chinesischen Mauer* zog Dirmhirn Parallelen zwischen dem chinesischen Reich und Österreich-Ungarn zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Der interpretatorisch orientierte Beitrag von Achim Küpper (Berlin, inzwischen Luxemburg) eröffnete den letzten Konferenztag, der wiederum im Goethe-Institut stattfand. Er beleuchtete das Motiv des Zirkus und des Zirkushaften als (inter-)kulturelles und poetologisches Modell in Kafkas Kurzprosa. Sowohl für die Poetik des Zirkus als auch für die Poetik der Zeichenökonomie von Kafkas Texten machte er einen dynamischen Stillstand geltend. Gerade das darauf basierende Gleichgewicht des Heterogenen bezeichnete er als prägend für die Darstellung der Interkulturalität in Kafkas Texten.

Bei dem Thema des Exotischen und der Dynamik blieb Veronika Jičínská (Ústí nad Labem) mit ihrem Beitrag. Sie konzentrierte sich jedoch nicht auf die Interpretation von Kafkas Texten, sondern skizzierte die Rolle der exotischen Tänze im Prager Alltag um 1900 sowie Kafkas persönliche Erfahrungen mit dem Tanz. Jičínská zeigte, wie kosmopolitisch die Prager Tanzszene in dieser Zeit aussah und wie früh hier Proto-Jazz-Elemente rezipiert wurden. Im Anschluss wurde diskutiert, wie Schwarze in Prag damals wahrgenommen und dargestellt und wie die afroamerikanischen Impulse durch die Prager Rezeption transformiert wurden.

Bettine Menke (Erfurt) wendete sich Kafkas Prosastück *Das Stadtwappen* zu. In ihrem Vortrag schlug sie eine klassisch dekonstruktive Interpretation der Erzählung vor. Sie betonte die charakteristische Geste des Textes, der eine Situation, des ‚immer schon Gegebenen‘ vorführe, diese aber zugleich als etwas ‚längst noch nicht zu Erfüllendes‘ beschreibe. Die ständig aufgeschobene Vollendung eines Turmbaus sowie des Signifikationsprozesses, der der städtischen Semiose entspreche, werde nur in ihrer Unabgeschlossenheit realisiert, so Menke. Diese Strategie des Textes charakterisierte sie als sein ‚Babylonisieren‘. In der anschließenden Diskussion wurde gefragt, ob die die Stadt zerschmetternde Faust nicht doch eine apokalyptische und daher durchaus abgeschlossene Lösung des Paradoxons anbiete.

Auch der Vortrag von Manfred Weinberg (Prag) galt der Interpretation eines bestimmten Textes und zwar der Erzählung *Schakale und Araber*.

Weinberg resümierte einige der bisherigen Interpretationen, die die zwei dargestellten Gruppen entweder mit den Juden und Deutschen oder mit den Tschechen und Deutschen identifizieren, grenzte sich jedoch von den beiden eindeutigen Zuschreibungen ab. Er sprach sich gegen jedwede vereinfachende allegorische Auslegung aus und betonte den letztendlich nicht-allegorischen Charakter des scheinbaren Gleichnisses. Das heiße aber nicht, dass der Text keine lokale Situation reflektiere. Sehr wohl könne der Text als Modell einer verwickelten interkulturellen Machtsituation verstanden werden, die die gleichzeitige Zusammengehörigkeit und das Gegeneinander mehrerer Kollektive darstellt. Die vom Text generierte Offenheit konkreter Beziehungen zwischen den Gruppen und ihren Machtkonstellationen reproduziere so höchst sensibel die komplizierte Situation, die zu den lokal geprägten Erfahrungen Kafkas gehörte.

Wie ihre Vorredner konzentrierte sich Alice Stakov (Jena) auf eine konkrete Kurzerzhlung Kafkas: *Der Ausflug ins Gebirge*. Sie identifizierte in ihrem Beitrag ein tschechisches Volksbuch sowie um 1900 populäre Sprachspiele des Philosophen Franz Brentano als Prtexte der Erzählung. Sie zeigte, wie die im Tschechischen übliche und als Pointe des Volksbuches verwendete doppelte Negation zusammen mit den Sprachspielen Brentanos den Text Kafkas prägte. Derart kann er als interkulturelles Sprachspiel im Sinne Brentanos gelesen werden.

Mit derselben Erzählung befasste sich der letzte Beitrag der Konferenz. Sven Lder (Jena) präsentierte ebenfalls einen möglichen Prtext der Erzählung – eine Episode von Georg Büchners *Lenz* – und verfolgte seine weitere Rezeption im Werk Paul Celans. Als Leitmotiv aller drei Texte hielt Lder die ‚Begegnung‘ mit einem Fremden fest. Dem folgend widmete er sich am Ende seines Beitrags einer ‚Ethik der Lektüre‘, die er in der hermeneutischen Tradition als Vertretung des Autors charakterisierte.

berschaut man die Beiträge der Konferenz, lässt sich konstatieren, dass sich die gewählte Perspektive als sehr produktiv erwiesen hat. Die historisch orientierten Beiträge haben den bisherigen Blick auf die Stellung der jüdischen Gemeinde in Prag und auf die sozialen Effekte der Industrialisierung revidiert und einen fruchtbaren Boden für die literaturwissenschaftlichen Ansätze geschaffen. Als größter Erfolg der Kon-

ferenz kann wohl die erfolgreiche Anwendung interkultureller Ansätze auf Kafkas Texte genannt werden. Die Herausforderung einer solchen interkulturellen ‚Spurensuche‘ – nämlich die Interkulturalität der Texte nicht nur als ihren referentiellen Hintergrund, sondern als ein konstitutives Moment ihrer semantischen Geste zu verstehen – wurde bestanden, so dass auf dieser Grundlage weitere Auseinandersetzungen mit *Franz Kafka im interkulturellen Kontext* als vielversprechend erscheinen.

### Literatur

ANDERSON, Benedikt (1989): Kafka and New York. Notes on a Traveling Narrative. – In: Huyssen, Andreas/Bathrick, David (Hgg.), *Modernity and the Text. Revisions of German Modernism*. New York: Columbia University Press, 142-161.

ČAPKOVÁ, Kateřina (2005): *Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách 1918–1938* [Tschechen, Deutsche, Juden? Die nationale Identität der Juden in Böhmen]. Praha/Litomyšl: Paseka. (Englische Übersetzung: *Czechs, Germans, Jews? National Identity and the Jews of Bohemia*. New York/Oxford: Bergahn).

EISNER, Pavel/Paul (1933): Německá literatura na půdě ČSR od roku 1848 do našich dnů [Deutsche Literatur auf dem Boden der ČSR seit 1848 bis in unsere Tage]. In: *Československá vlastivěda* [Tschechoslowakische Landeskunde]. Bd. VII: *Přemnictví* [Schrifttum]. Praha: „Sfinx“ Bohumil Janda, 325-377. (Deutsche Übersetzung: Die deutsche Literatur auf dem Boden der ČSR von 1848 bis 1933. In: *Jahrbuch des Adalbert Stifter Institutes des Landes Oberösterreich* 9,10 [2002/2003]. Linz: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, 124–199).

HEIMBÖCKEL, Dieter/Weinberg, Manfred (2014): Interkulturalität als Projekt. – In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 5/2. Bielefeld: trancript, 119-144.

KOELTZSCH, Ines (2012): *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)*. München: Oldenbourg.

STEFFENS, Wilko (2013): *Das Schloß* als *Contact Zone*. Inszenierte Naivität und Ethnozentrismus in Kafkas letztem Romanfragment. – In: Neumeyer, Harald/Steffens, Wilko: *Kafka interkulturell (Band 2). Forschungen der Deutschen Kafka-Gesellschaft*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 521-538.